

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **110 (1992)**

Heft 36

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Preise

«Andrea Palladio» – Architekturpreis 1993

Der internationale Architekturpreis «Andrea Palladio» wird unter der Schirmherrschaft des italienischen Staatspräsidenten, des Europäischen Parlaments und der Stadt Vicenza, gefördert von der Firma Caoduro Oberlichte, Cavazzale (Vicenza), Italien, alle zwei Jahre ausgeschrieben.

Um den Preis können sich eingetragene Architekten und Ingenieure aus allen Ländern bewerben, sofern sie am 1. Januar 1993 das 40. Lebensjahr noch nicht erfüllt haben. Jeder Kandidat kann nur ein Werk einreichen. Der «Andrea Palladio»-Preis kann nur einem architektonischen Werk, das bis 1. Januar 1993 gänzlich fertiggestellt ist, zugesprochen werden. Der Sieger erhält als Preissumme Lit. 70 Millionen. Die Jury kann den Preis auch mehreren Teilnehmern zusprechen, wobei die Gesamtsumme unter den Siegern gleich aufzuteilen ist.

Jeder Bewerber des «Andrea Palladio»-Preises hat an die Jury c/o Fa. Caoduro SpA, Via Chiuppese 15, I-36010 Cavazzale (Vicenza), Italien (Tel. 0444/945959, Fax 0444/945164), eine fotografische Dokumentation über sein Bauwerk einzusenden. Diese soll aus max. zehn Dias (mm 24x36) bestehen, welche den Namen des Bewerbers und eine progressive Nummer tragen sollen, und einem technisch erklärenden Bericht auf max. drei maschinengeschriebenen DIN A-4 Seiten (1800 Anschläge je Seite).

Einsendeschluss 31. Januar 1993. Es gilt das Datum des Poststempels. Das Material wird nicht wieder zurückgesandt.

Gleichzeitig haben die Bewerber auch eine Beschreibung ihres Ausbildungs- und Berufswegs, eine Geburtsurkunde und eine Bescheinigung der Zugehörigkeit zum Berufsverband beizulegen. Bis 15. Juni 1993 erhalten die Teilnehmer, die in die Endauswahl gekommen sind, darüber Mitteilung und werden von der Jury dazu aufgefordert, mehrere Bilder und Zeichnungen einzusenden. Dieses Material wird in einer öffentlichen Ausstellung in Vicenza ausgestellt, und aus den Teilnehmern an dieser Ausstellung wird die Jury den Sieger des Wettbewerbs ermitteln. Das Urteil der Jury wird bis 15. Oktober 1993 veröffentlicht.

Die Teilnehmer, deren Werke in der Endausstellung gezeigt werden, haben die Materialien auf eigene Kosten und Risiko einzuschicken, und zwar höchstens 20 Bilder oder Zeichnungen, im Format cm 100 horizontal x 70, alle bereits auf fester Unterlage zum Aufhängen bereit. Es können auch Modelle und Plastiken beigelegt werden. Diese Materialien werden den Teilnehmern auf deren Kosten und Risiko nach Ende der Ausstellung wieder zurückgesandt. Der Ausstellungskatalog wird von dem Verlagshaus Electa veröffentlicht.

Der Preis wird im Laufe einer eigens dafür veranstalteten öffentlichen Zeremonie verliehen, die in Vicenza im Teatro Olimpico stattfinden wird.

Jury: Prof. Francesco Dal Co, Prof. Rafael Moneo, Architekt, Prof. Manfredo Tafuri.

«Priisnagel»

Architekturpreis der Sektion Solothurn SIA

Die SIA-Sektion Solothurn vergibt im Frühjahr 1993 zum fünftenmal den «Priisnagel» als Auszeichnung für besondere Qualität in der Gestaltung unseres Lebensraumes und unserer Umwelt. Mit dem Preis werden im Kanton Solothurn domizilierte Architekten, Ingenieure, Planer, Designer, Lehrkräfte usw. ausgezeichnet sowie ausserkantonale Gestalter für Arbeiten im Kanton Solothurn. Die Arbeiten werden durch eine Jury mit Frau Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH, Zürich und den Herren Jaques Blumer, dipl. Arch. ETH/SIA/BSA, Bern, und Anton Eggenschwiler, dipl. Arch. ETH/SIA, Buserach, beurteilt. Es können mehrere Werke ausgezeichnet werden. Der Entscheid der Jury ist endgültig und kann nicht angefochten werden.

Die Jury bittet um Eingabe und Dokumentation eigener oder fremder Arbeiten bis Ende Januar 1993 an A. Eggenschwiler, dipl. Arch. ETH/SIA, Passwangstrasse 464, 4227 Buserach, oder um tel. Meldung interessanter Objekte (061/80 35 36).

Über die vergebenen Preise wird im SI+A im Mai 1993 berichtet.

SIA Sektion Solothurn

Bücher

Drei Publikationen zum Wettbewerbsgeschehen:

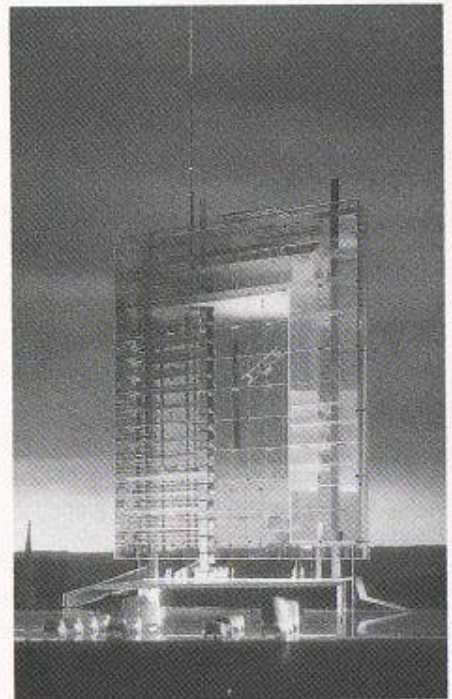
architektur + wettbewerb «a+w»

Heft 149: Versicherungen, Banken, Bürobauten. März 1992, Karl Krämer Verlag, Stuttgart. Preis: 30 DM.

Heft 150: Neuer Städtebau, gemischt genutzte Gebiete. Juni 1992, Karl Krämer Verlag, Stuttgart. Preis 30 DM.

Das Märzheft von «a+w» (Nr. 149) pflegt die grosse Geste: Das Thema «Versicherungen, Banken, Bürobauten» stand nicht immer in der ungebrochenen Gunst der Besten unter den Architekten. Zu sehr war die Sparte abschätzig als baherliches Renommierfeld gezeichnet, zu klein schien der Spielraum für den passionierten Baukünstler. Ein anderes Bild zeigt heute das vorliegende Heft: Mit einer erstaunlichen Investition an gestalterischem Potential gelingt es, nüchterne Nutzungsvorgaben beherrscht und formal überzeugend umzusetzen. Auch für Aufgaben solcher Art braucht die Phantasie durchaus nicht in den Ausstand zu treten. Die Beweisstücke: die Bank von China in Hongkong von Pei Cobb Freed, ein Büro- und Ausstellungsgebäude von Peter Eisenmann in Tokio, der ITN-Hauptsitz von Foster in London, das BePOP-Center in Pori, Finnland, u.a., das mit dem Constructa-Preis ausgezeichnete Bürogebäude von Perrault in Paris passt mir allerdings nicht ins Geviert... Bei den Wettbewerben sind es die Hessische Landesbank in Frankfurt, das Hochhaus am Landtag in Düsseldorf, der Wienerplatz in Stuttgart, das Dienstleistungszentrum beim Messeareal in Frankfurt, die Vereinten Versicherungen in München u.a.

Das Juniheft (Nr. 150) zeigt – in leicht modifiziertem Kleid – städtebauliche Projekte von grossen und grössten Dimensionen, aber



Hochhaus am Landtag, Düsseldorf. 1. Preis: Overdiek + Petzinka, Düsseldorf

auch einige kleinere Aufgaben von städtebaulicher Relevanz: Friedrichstadtspassagen in Berlin (Nouvel, Pei Cobb Freed, Ungers, Baller), Rheinauhafen in Köln, Stuttgart-Mitte (Roland Ostertag), Frauenplan in Weimar, Potsdamer Platz in Berlin (Hilmer/Sattler, Ungers, Steidle, Alsop/Störmer, Axel Schultess/BJSS, Kleihues) Voss-Gasse in Münster, Nutzung Flughafen München-Riem, Bahnhof Gesundbrunnen in Berlin, Postplatz in Dresden (Schürmann, Hilmer/Sattler), Dienstleistungszentrum in Essen (Cransford/Ingenhoven, Hentrich-Petschnigg, Auer + Weber). Kurz, aber von besonderem Reiz: Projekte zum Thema «Utopien» (Libeskind, Morphosis u. a.)

«wettbewerbe aktuell»

Wettbewerbsentscheidungen der Architektur. Erscheint monatlich, 92 Seiten. «wettbewerbe aktuell» Verlagsgesellschaft mbH, Freiburg i. Br., Heft 8. Preis: 14,50 DM

Im jüngsten dieser sehr gewissenhaft redigierten, informativen Hefte sind vor allem zwei bedeutende Wettbewerbe von besonderem Interesse: Unter dem Stichwort «Olympia 2000 Berlin» werden die Projekte für die Sporthalle im Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark «Mauerpark» dargestellt. Für den mit dem 4. Preis bedachten Entwurf zeichnet Santiago Caltrava: «... eine brillant formulierte, sich selbst produzierende Skulptur...» – ein Unikat im Feld der Lösungen! Auch der Wettbewerb «Schwimm und Radsporthalle» gehört zur Sparte. «Olympia 2000». (1. Preis: Dominique Perrault, Paris; 2. Preis: v. Gerkan, Hamburg; 3. Preis: Mahler/Gump/Schuster, Stuttgart). Das Heft zeigt ausserdem den städtebaulichen Ideenwettbewerb Karlsruhe-Südost, eine äusserst umfangreiche Planungsaufgabe, sowie die Entwürfe zum Technologie- und Forschungszentrum Kiel.

Bruno Odermatt

Publikationen des Impulsprogrammes Holz

Im Rahmen des vom Bundesamt für Konjunkturfürfragen durchgeführten Impulsprogrammes Holz sind im ersten Halbjahr eine Reihe von Schriften veröffentlicht worden:

Planisec-Dächer. Neue Ansätze zur Konstruktion isolierter Holzbedachungen

103 Seiten, Preis: Fr. 24.-, Bestell-Nr. 724.839d

Holzbauzeichnungen

80 Seiten, Preis: Fr. 21.-, Bestell-Nr. 724.840d

Holzheizungen: Firmen- und Produkteverzeichnis

44 Seiten, Preis: Fr. 12.-, Bestell-Nr. 724.954d

Statischer Nachweis von Holzkonstruktionen

142 Seiten, Preis: Fr. 30.-, Bestell-Nr. 724.841d

Brettschichtholz

156 Seiten, Preis: Fr. 37.-, Bestell-Nr. 724.842d

Bemessungsanleitung für Holzwerkstoffe HWS

145 Seiten, Preis: Fr. 34.-, Bestell-Nr. 724.843d

Künftige Rundholzversorgung aus dem Schweizer Wald (Ziele und Prognosen für die Jahre 1995 und 2000)

90 Seiten, Preis: Fr. 21.-, Bestell-Nr. 724.940d

Technische Dokumentation innovativer Schweizer Holzbauten

200 Seiten, d+f, Preis: Fr. 47.-, Bestell-Nr. 724.838

Zukunftschancen für die Schweizer Wald- und Holzwirtschaft

Resultate und Schlussfolgerungen aus dem Programmteil Sortier- und Dispositionsverfahren. 0152 Seiten, Preis: Fr. 32.-, Bestell-Nr. 724.941d

Alle Publikationen sind unter Angabe der Bestellnummer bei der Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale, 3000 Bern, zu beziehen. Mit der Nummer 724.803d ist dort auch ein Publikationsverzeichnis aller bisherigen IP-Holz-Veröffentlichungen erhältlich.

Hochschulen

Ausschreibung des Schwerpunktprogrammes «Optik»

Der Schweizerische Schulrat schreibt ein Schwerpunktprogramm aus auf den Gebieten Optik und Optoelektronik.

«Optik» ist eines von sechs Schwerpunktprogrammen des Bundes, welche zum Ziel haben, Grundlagenforschung, anwendungsorientierte vorwettbewerbliche und technologieorientierte Forschung in der Schweiz in technologischen Schlüsselbereichen zu fördern. Damit soll dem Forschungs- und Werkplatz Schweiz der Anschluss an die weltweit

rasche Entwicklung in diesen Bereichen erleichtert und ermöglicht werden.

Verstand man unter Optik noch vor wenigen Jahren das Verständnis optischer Instrumente wie Feldstecher, Fernrohre, Brillen und ihrer Herstellung, so hat die heutige Optik diese enge Definition über alle Erwartungen hinaus gesprengt. Optik umfasst heute Produkte wie Videokameras, Compact Discs (CD), optische Speicherplatten, Laserprinter, Laserchirurgie, optische Fasern, optische Telekommunikation, Halbleiter-Laser, Fotodetektoren. Massgebliche Voraussetzungen dazu waren die Entdeckung der Laserstrahlen und neuer Materialien sowie der Einbezug der Mikroelektronik und der Computertechnik.

Die gegenwärtige Entwicklungsphase ist vergleichbar mit derjenigen auf dem Gebiet der Elektronik vor dreissig oder vierzig Jahren. Die Voraussetzungen für die Schweiz, daran teilzuhaben, sind gut. An Forschungsinstitutionen und an den Hochschulen bestehen Forschergruppen, welche auf dem Gebiet

der Optik tätig sind. Mit dem Schwerpunktprogramm Optik können die Leistungen dieser Gruppen einer industriellen Verwertung nähergebracht werden.

Anwendungsgebiete der modernen Optik und Optoelektronik für die Schweizer Industrie sind wahrscheinlich Nischenmärkte mit hoher Wertschöpfung. In der Telekommunikation gehören dazu optische Komponenten und Bauteile, im Bereich Maschinenindustrie sind es berührungslose und sehr präzise Mess-Systeme. Daneben wird der Einsatz des Lasers zur Materialbearbeitung und für medizinische Zwecke immer breiter. Der Schweiz bieten sich somit gute Voraussetzungen für die industrielle Umsetzung der Resultate aus dem Schwerpunktprogramm Optik.

Unterlagen zur Einreichung von Projektskizzen erhalten Sie bei Frau Dr. F. Marti, Schweizerischer Schulrat, Haldeliweg 17, ETH Zentrum, 8092 Zürich, Telefon 01/256 20 04, Fax 01/251 98 42.

Zuschriften

«Auf zu neuen Grenzen»

«Plattform»-Artikel, Heft 27-28, 6. Juli 1992

«In Europa mitreden heisst nicht, die Schweiz verteidigen, sondern Europa schaffen», schreiben Sie im Artikel «Auf zu neuen Grenzen». Das tönt gut. Ihre Haltung bleibt aber eigentlich passiv: Was wollen Sie erreichen, was sind Ihre Ziele? «Europa schaffen» ist zu wenig verpflichtend. Wenn wir Partner und Träger eines Staates Europa sein wollen, sollten wir wissen, was wir anstreben und die Partner müssten uns und unsere Vorstellungen kennen, bevor wir in ihr Team eintreten. Die Schweiz ist durch die schrittweise Aufnahme einzelner oder mehrerer Kantone gewachsen. Immer waren es reale Gründe, welche die Partner zu diesem Schritt veranlassten. Bestimmt gab es auch damals Stimmen wie die Ihre, welche lediglich aus Begeisterung, aus schwärmerischer Ideologie beitreten wollten.

Beide Seiten mussten jedoch einen Vertrag eingehen, sich gegenseitig verpflichten und sich Rechte zugestehen. Dass sich die Partner sympathisch finden, genügt dazu nicht. Die Bestimmungen eines Vertrages sind entscheidend – das wissen Sie bereits als Arbeitnehmer, noch besser aber als selbständige Architekten, Ingenieure, Künstler.

Für den Entscheid ebenso wichtig ist allerdings auch – das scheinen die Gegner eines Beitritts zum EWR oder zur EG gerne zu übergehen – zu überlegen, was die Alternative zum Beitritt ist: Nichts ist stationär, nichts bleibt so wie heute oder wie gestern; unsere «Randbedingungen» werden auch ohne Beitritt ändern.

Was erwarten Sie von unserem Staat, mit oder ohne Beitritt zu EWR oder EG? Die

Generation, welche den Krieg miterlebt hat, hatte damals klare Vorstellungen. Es ist falsch diese mit «Igelhaltung» abzutun. Man hoffte im Gegenteil auf eine Welt mit nur formalen Grenzen, welche nicht mehr Hindernisse sein und keine Fronten bilden sollten; man hoffte auf «Churchills Europa».

Mir scheint, das Funktionieren unseres Staates Schweiz sei so selbstverständlich geworden, dass man nicht erkennt, was er uns ermöglicht, was seine Aufgabe und Bedeutung ist. Was sind unsere Ziele, speziell was sind unsere Forderungen und Erwartungen an diesen Staat: Liegt ein Beitritt in dieser Marschrichtung, ganz oder teilweise? Können wir den Partnern etwas bieten?

Diese Argumentation vermisst ich in der angelaufenen Diskussion, besonders auch in Ihrem Artikel. Das gibt mir Anlass, Ihnen zu schreiben.

Werner Jauslin,
Dip. Ing. ETH, alt Ständerat,
Muttentz

Rubrique «plateforme»

Je vous présente ses compliments et vous remercie pour le talent que vous mettez à rédiger votre rubrique «plateforme». Ingénieur spécialisé CUS, orientation économiques d'énergie, nous apprécions beaucoup le ton et la qualité de vos réflexions. Nous côtoyons tellement d'architectes moyens voire médiocres pour quelques personnes de grande qualité, que nous sommes heureux de voir votre esprit critique. Relevons que les entreprises générales sont souvent aussi fort mauvaises. Merci, continuer.

Bernard Matthey,
Ing.-Conseils SA,
Montezillon

Aktuell

Wiederaufbau des alten Bachtelturms auf dem Pfannenstiel

(ki ZH/Ho) 1985 musste der schutzwürdige Bachtelturm durch die PTT auf dem Bachtel abgebrochen und durch einen neuen Turm ersetzt werden, da er für die nötigen, neuen Sendeanlagen zu niedrig und zu schwach war.

Jetzt wird der inzwischen hundertjährige Turm auf dem Pfannenstiel auf einem Grundstück des Kantons oberhalb des Restaurants Hochwacht wieder montiert und restauriert.

In den Jahren 1892–93 erstellte die Firma Bosshard & Cie, Näfels GL, den Bachtelturm, eine 30 m hohe, sich nach oben verjüngende, eiserne Konstruktion mit acht Plattformen, von denen die oberste vorkragt. Die einzelnen Turmgänge sind auf allen vier Seiten mit Andreaskreuzen versteift. Erschlossen werden die Plattformen durch eine zentral angeordnete Wendeltreppe, die sich aus 170 gleichen gusseisernen, ineinandergesteckten Werkstücken zusammensetzt. Der Turm besticht durch seine klargegliederte, leichte Gestaltung ohne schmückende Elemente.

Die ursprüngliche warmgenietete Konstruktion wird beibehalten. Da sich

heute in Westeuropa, laut Aussage des bauausführenden Ingenieurs, keine Niete mehr finden lassen, die die früher vielbenutzte Eisenbautechnik noch beherrschen, wurde man in Ungarn fündig. Zurzeit sind zwei Fachleute von dort daran, die demontierten Turmteile wieder zusammenzufügen, mit ebenfalls aus Ungarn eingeführten Niete.

Auf dem Montageplatz werden jeweils zwei «Schüsse» (Geschosse) mit Schrauben provisorisch zusammengesetzt, bevor sie an Ort und Stelle heiss vernietet werden. Der Aufbau gleicht ein wenig einem Puzzle, denn nach dem Abbruch des Turms waren keinerlei Pläne mehr vorhanden.

Mit dem Wiederaufbau des ehemaligen Bachtelturms wird ein bedeutendes Denkmal des Stahlbaues aus dem 19. Jh. gerettet und erhalten. Die Aussicht vom Pfannenstiel wird vom Turm gegen die Alpen und den See weit umfassender sein als von der stark eingewachsenen Okenshöhe auf dem Bachtel.

Die Eröffnung des Turms soll gegen Ende Oktober stattfinden.



Der hundertjährige Bachtelturm (im Bild noch am alten Standort) wird zurzeit auf dem Pfannenstiel wieder aufgebaut

Schweizerische Zementlieferungen im 1. Halbjahr 1992 weiterhin rückläufig

(pd) Nachdem im ersten Quartal des laufenden Jahres die Inlandlieferungen der schweizerischen Zementwerke witterungsbedingt noch auf Vorjahreshöhe zu verharren vermochten, sind die mengenmässigen Verkäufe per Ende Juni auf einen Stand gesunken, der 8% unter dem entsprechenden Vorjahreswert liegt.

Regional fällt auf, dass weiterhin die Kantone Genf und Tessin überdurchschnittlich vom Rückgang betroffen sind, während die übrigen Westschweizer Kantone Absatzrückgänge nur verzeichnen haben, die etwa denjenigen in der deutschen Schweiz entsprechen. In den Kantonen Graubünden, Thurgau, Schaffhausen und Obwalden ist Mehrabsatz festzustellen, was mit einzelnen grösseren Baustellen in diesen Kantonen zusammenhängt.

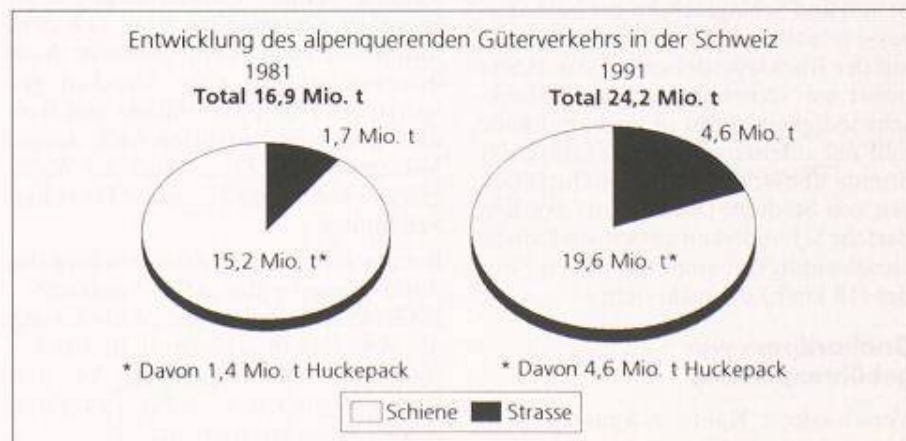
Die unter 10% liegenden Importe tendierten leicht rückläufig. Die Verteilung des Zementes erfolgte wiederum zu über 50% mit der Bahn.

Vormarsch der Strasse im alpenquerenden Güterverkehr

(Wf) Der alpenquerende Güterverkehr in der Schweiz schwoll im vergangenen Jahrzehnt um 43,2% auf 24,2 Mio. t 1991 an. Dabei fand eine Verlagerung von der Schiene zur Strasse statt. Wurde 1981 gut ein Zehntel des Güterverkehrs durch die Schweizer Alpen auf der Strasse abgewickelt, so war es im vergangenen Jahr bereits gegen ein Fünftel.

Die gesamten alpenquerenden Gütertransporte wuchsen in der betrachteten Periode um knapp 60% auf 79,6 Mio. t. Der Anteil der Schweiz ging von 33,9 auf 30,4%, jener von Österreich von 31,5 auf 30,2% zurück, während Frankreich von 34,5 auf 39,4% zulegte.

Angesichts des Trends zur Strasse im Gütertransport durch die Alpen erhält



Immer mehr Güter rollen per Lastwagen über die Alpen

die neue Eisenbahn-Alpentransversale (NEAT) entscheidende Bedeutung.

Nur die NEAT kann das stark anwachsende Transportvolumen auf umwelt-

verträgliche Weise bewältigen. Ohne sie liesse sich zudem weder die 28-Tonnen-Limite noch das Nacht- und Sonntagsfahrverbot für Lastwagen auf die Dauer aufrechterhalten.

Tests mit «intelligentem» Auto als elektronischer Partner des Fahrers

(TNO) In den Niederlanden wird ein intelligentes Auto im Verkehr getestet. Die darin wirksame Elektronik leistet Orientierungs- und Fahrhilfe. Im Test wird überprüft, inwieweit dieser Intelligent Driver Support den Fahrer wirklich entlastet, denn technische Raffinements am Steuer müssen nicht unbedingt nervlichen Gewinn bringen.

Das System ist im Rahmen von «Drive» am Sinnesphysiologischen Institut der niederländischen Forschungsanstalten TNO entwickelt worden, in Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen und geschäftlichen Partnern aus sechs europäischen Ländern. Drive ist ein technisch-wissenschaftliches Förderungsprojekt der EG.

Als auf dem Gotthardpass noch Tempo 12 km/h galt

In alten Autokarten spiegelt sich ein Stück Tourismusgeschichte, und der Vergleich über die Jahrzehnte zeichnet den Wandel im Strassennetz nach. Die erste Autokarte unseres Landes erschien 1912, vor gerade 80 Jahren also. Herausgegeben wurde sie vom Automobilclub der Schweiz (ACS) im Geographischen Verlag Kümmerly + Frey, Bern.

Damals gab es noch keine geteerten Strassen. Die Verkehrswege waren ganz auf die Bedürfnisse der Fuhrwerke ausgerichtet, Automobile galten als Eindringlinge. Die erste Autokarte – eine gewöhnliche Touristenkarte mit dem Aufdruck der wichtigsten Strassen und einigen Distanzangaben – weist den ganzen Kanton Graubünden als gesperrtes Gebiet aus: Motorfahrzeuge hatten dort bis nach dem Ersten Weltkrieg nichts zu suchen.

In der übrigen Schweiz waren Automobile zwar geduldet, doch gab es zahlreiche Einschränkungen. Ein besonderes Augenmerk der Behörden galt den Höchstgeschwindigkeiten, obwohl die damaligen Strassen mit ihren Unebenheiten und Schlaglöchern gar keine Exzesse erlaubten. Im Vorschriftenkatalog auf der Rückseite der ersten Autokarte heisst es: «Niemand darf die Fahrgeschwindigkeit, selbst in flachem Lande und auf offenem Felde, 40 km in der Stunde überschreiten. Beim Durchfahren von Städten, Dörfern und Weilern darf die Schnelligkeit auf keinen Fall die Geschwindigkeit eines trabenden Pferdes (18 km/h) überschreiten.»

Gotthardpass war gebührenpflichtig

Verschiedene Kantone kannten Sonderregelungen: Glarus beispielsweise begrenzte das Tempo ausserorts gene-

rell auf 30 km/h. Für das Befahren der Klausenpassstrasse (Höchstgeschwindigkeit 10 km/h, bei Biegungen und starkem Gefälle 6 km/h) war gegen Gebühr eine Spezialbewilligung der Polizei einzuholen.

Bewilligungs- und gebührenpflichtig war auch die Passage des Gotthardpasses (Höchstgeschwindigkeit 12 km/h). Der Kanton Schwyz kannte ein Sonntagsfahrverbot, Unterwalden liess Automobilisten nur gegen Bezahlung von 3 Franken an den Kontrollstationen Hergiswil und Brünig ins Land. Im Wallis durfte nur bei Tageslicht zirkuliert werden («ausgenommen höhere Gewalt»), überdies mussten sich «alle Führer von Motorfahrzeugen vor der Fahrt auf dem Polizeiposten des betreffenden Orts einschreiben lassen». Man sieht, die Autoromantik der früheren Jahre war mit allerhand Schikanen gepflastert.

Das Auto dringt vor

Die zweite Ausgabe der Autokarte kam 1924 heraus. Nun gab es bereits wesentlich weniger Einschränkungen zu beachten. Graubünden hatte sich dem Motorfahrzeugverkehr geöffnet, hielt indessen noch gewisse Strecken gesperrt, etwa die Pässe Albula und Bernina sowie die Zufahrten nach Arosa, Vals und Safien Platz. Auch im Wallis gab es «verbotene Strassen» für einige Seitentäler.

Bereits sechs Jahre später erschien die dritte Ausgabe der ACS-Autokarte – ein Beweis für den raschen Aufschwung des Automobilismus in den zwanziger und dreissiger Jahren. Aus den Karrenwegen von anno dazumal waren Ausserortsstrassen geworden.

F. Auf der Maur

Ganz kurz

Aus Technik, Wissenschaft, Forschung

(cws) Die Schweiz nimmt an **zwölf weiteren Eureka-Projekten** der europäischen Technologie-Initiative teil. Kostenpunkt für die Schweiz: 13 Mio. Fr., wovon die öffentliche Hand 27% übernimmt. Es handelt sich um acht neue Projekte (in den Bereichen Umwelttechnologien, Medizintechnik, Mikroelektronik, Materialforschung, Transport, automatische Fertigung und Informatik) und vier laufende Projekte. Aus der Schweiz sind daran acht Hochschulen und HTL, die SBB sowie 13 Firmen beteiligt. Für die 12 Projekte wird insgesamt mit einem Aufwand von 62 Mio. Fr. gerechnet.

(fwt) **Ungarn** ist seit dem 1. Juli 1992 der 18. Mitgliedsstaat des Europäischen Laboratoriums für Teilchenphysik **CERN in Genf**. Nach der GUS, Polen und der CSFR ist dies das vierte Land aus dem Ostblock, das sich an den Forschungen beteiligen wird.

(EMPA) **Zur Stärkung der Holzforschung** hat der Schweiz. Schulrat ein «Kompetenzzentrum Holz» geschaffen. Es umfasst die EMPA mit den Abteilungen Holz und Biologie, die ETH mit den Professuren Holztechnologie und -wissenschaften, Baustatik und Ingenieurholzbau sowie Forschungsgruppen der Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL). Ziel ist die koordinierte Forschung zur Förderung der Verwendung von Holz als nachwachsendem Roh-, Bau- und Werkstoff.

(FhG) Mit Blick auf den EG-Binnenmarkt hat die deutsche Forschung den **«Verein zur Förderung europäischer und internationaler Zusammenarbeit» gegründet**. Gründer sind: Alexander-von-Humboldt-Stiftung, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Fraunhofer-Gesellschaft, Hochschulrektoren-Konferenz, Max-Planck-Gesellschaft, Arbeitsgemeinschaft der Grossforschungseinrichtungen, Deutscher Akadem. Austauschdienst und Stifterverband für die Deutsche Wirtschaft.

(pd) **Die grössten je hergestellten Injektionspumpen** werden gegenwärtig von Sulzer Pumps, Leeds, UK, gebaut. Jede der fünf Pumpen wird nach Inbetriebnahme über 2500 m³/h bei einem Enddruck von mehr als 200 bar liefern. Auftraggeber ist die Aramco Overseas Comp.